

Predigt
für das Erntedankfest
IN St. Anton, 06.10.2024

1 Tim 6,6-11.17-19 – Lk 12,15-21

Das Geschenk

- * Der Urlaub der jungen Familie in Italien geht zu Ende. Bevor die Eltern mit ihren beiden kleinen Kindern nach Hause fahren, besorgen sie für die Großeltern der Kinder ein paar Flaschen des Weins, den sie während ihres Aufenthalts genossen haben, dazu Käse und Salami aus dem Ferienort. Diese Mitbringsel übergeben sie, als sie wieder daheim sind, den Großeltern. Die sind begeistert: „So viele gute Sachen habt ihr uns mitgebracht! Vielen Dank dafür – aber das wäre doch nicht nötig gewesen!“

- * „Das wäre doch nicht nötig gewesen!“ oder als bayerische Variante „Des hätt’s doch net braucht!“: Vermutlich kennen Sie diesen Anspruch, liebe Schwestern und Brüder. Er benennt ein wesentliches Merkmal jedes Geschenks: Es wäre nicht nötig gewesen in dem Sinn, dass der Schenkende verpflichtet wäre, etwas zu geben. Wenn ein Angestellter sein Gehalt überwie-

sen bekommt, wird er wohl kaum am nächsten Tag zum Chef gehen und ihm sagen: „Das wäre doch nicht nötig gewesen!“ Weil der Angestellte seine Arbeitskraft und einen guten Teil seiner Lebenszeit dem Betrieb zur Verfügung stellt, hat er einen Anspruch auf seine Entlohnung; der Betrieb ist verpflichtet, sie ihm zu gewähren. Die eingangs erwähnten Großeltern haben keinen Anspruch darauf, dass die junge Familie ihnen kulinarische Köstlichkeiten aus dem Urlaub mitbringt. Und die junge Familie kauft die Mitbringsel nicht, weil sie dies muss, sondern weil sie es will. Eltern und Kinder wollen den Großeltern eine Freude machen, einfach weil sie sie lieb haben; dies zeigen sie mit ihrem Geschenk.

- * Das macht das Geschenk für den Beschenkten so wertvoll: „Es kommt von Herzen“, sagen wir manchmal – das heißt: Ich schenke dir etwas, weil ich dich mag und weil ich dir eine Freude machen will. Und das geschieht dann auch: Wer so ein Geschenk erhält, freut sich darüber. Die Großeltern freuen sich über den Wein, den Käse und die Salami; genauso freuen sie sich, wenn die Enkelkinder ihnen ein selbstgemaltes Bild schenken. Der materielle Wert ist bei einem Geschenk unerheblich; entscheidend ist, dass es „nicht nötig gewesen wäre“, dass es also aus freiem Willen und aus Liebe geschenkt wird. Und das macht den Beschenkten glücklich: Das Geschenk zeigt ihm, dass der Schenkende ihn mag und ihm eine Freude machen will. Dafür ist er dankbar.

- * Liebe Schwestern und Brüder, weil wir heute Erntedank feiern, sind zahlreiche Lebensmittel vor dem Altar kunstvoll angeordnet: Obst und Gemüse, Brot und Bier; sie führen uns vor Augen: Das alles ist uns geschenkt. Der Platz der Erntegaben direkt vor dem Altar erinnert uns daran, von wem diese Geschenke stammen: von Gott. Natürlich kommen Äpfel, Semmeln und Tomaten nicht gratis zu uns ins Haus: Entweder wir kaufen sie oder wir arbeiten dafür, indem wir im Garten Obst und Gemüse anbauen. Doch könnte kein Apfelbaum wachsen ohne die Sonne, die Erde, die Luft und den Regen. Dass die Sonne scheint, können wir nicht machen. Gleiches gilt für die Erde, auf der wir stehen, für die Luft, die wir atmen und für den Regen, der das Wasser zu uns bringt, das wir trinken. Gott schenkt uns all dies, nicht weil er muss, sondern weil er will. Das macht diese Geschenke so wertvoll, denn sie wären nicht nötig gewesen; weil Gott uns liebt, will er uns damit eine Freude machen. Dafür dürfen wir von Herzen dankbar sein.
- * Noch viel mehr schenkt uns Gott; zusätzlich zu den hier gezeigten Lebensmitteln und all dem, was sie hat entstehen lassen, finden wir beispielsweise folgende Geschenke in unserem Leben vor, für die wir Gott danken dürfen: Schon die Tatsache, dass wir leben, ist ein wertvolles Geschenk Gottes an uns. Er hat gewollt, dass es uns gibt auf dieser Erde, und so hat er uns ins Leben gerufen; darüber dürfen wir uns freuen. Jede und jeder von uns ist mit einer individuellen

Mischung aus Begabungen und Fähigkeiten ausgestattet; auch die sind göttliche Geschenke, die er uns aus purer Liebe gegeben hat, um uns damit Freude zu machen. Die lieben Menschen um uns herum sind ebenfalls Geschenke Gottes; und wer gesund ist, wer gern seinen Beruf ausübt oder in die Schule geht, wer finanziell sorgenfrei über die Runden kommt, darf sich umso mehr glücklich schätzen, weil er reich von Gott beschenkt ist, und ihm dafür danken. Dies erkennt auch der Verfasser der Lesung des heutigen Festtages: „Die Frömmigkeit bringt reichen Gewinn“, schreibt er. Das heißt: Wer um Gott als Urheber seines Lebens weiß, wer all das, was er an Schönem in seinem Leben vorfindet, als Geschenk Gottes betrachtet, der kann sich als Gewinner sehen, weil er viel Wertvolles entdeckt, das Gott ihm aus Liebe gegeben hat. Wer darüber glücklich ist, so erklärt die Lesung weiter, wird umso mehr motiviert sein, etwas von seinem Gewinn weiterzuschenken – nicht weil er muss, sondern weil er will. Er will seinen Mitmenschen zeigen, dass er sie mag, und er will ihnen Freude machen mit dem, was er ihnen gibt. Dies kann ein freundlicher Gruß auf der Straße sein, ein tröstendes Wort, eine Aufmunterung, ein Lob, eine Umarmung, ein Lächeln. Auch die Zeit, die er für seine Mitmenschen hat, das Verständnis, das er für sie aufbringt, seine Hilfsbereitschaft und sein Wohlwollen sind Geschenke, die nicht nötig wären und deshalb umso wertvoller sind: weil sie aus freiem Willen und aus Liebe gegeben werden.

- * Diese beiden eben geschilderten Einsichten will uns, liebe Schwestern und Brüder, das Erntedankfest vermitteln.

Zum ersten erkennen wir: So vieles in unserem Leben, ja unser Leben selbst, ist Gottes Geschenk an uns. Er gibt uns all dies, nicht weil er muss, sondern weil er will, dass wir uns daran freuen – einfach, weil er uns liebt. Das macht diese göttlichen Geschenke so wertvoll; darüber dürfen wir glücklich, dafür dürfen wir Gott dankbar sein.

Zum zweiten machen wir uns bewusst: Es ist unsere Aufgabe, etwas von dem, was Gott uns geschenkt hat, weiterzuschenken an unsere Mitmenschen – ebenfalls aus freiem Willen und aus Liebe.

- * Wenn wir beides beherzigen – wenn wir uns also um Gottes wertvolle Geschenke in unserem Leben wissen und unseren Mitmenschen großzügig davon weitergeben – wird es uns nicht ergehen wie dem Landwirt im Evangelium. Er dankt niemandem für seinen Reichtum, sondern schreibt ihn seiner Leistung zu. Er gibt niemandem davon ab und sieht nur sich selbst. Gott nennt ihn einen Narren, weil er nicht erkennt, was ihn wirklich glücklich macht: das Beschenkt-Werden und das Schenken.

Wir, liebe Schwestern und Brüder, tun gut daran, uns an den wertvollen Geschenken Gottes, die wir in unserem Leben vorfinden, zu freuen, ihm dafür zu danken und großzügig davon weiterzuschenken. So werden wir glücklich sein und bleiben.